

Wie Gott in Seinen Kindern wirkt – Teil 20

Kapitel 34

Einige Gedanken über Bücher und das Lesen

Ein großes Problem in vielen Teilen der Welt heute ist, zu lernen, wie man liest. Und in anderen Teilen dieser Erde gibt es die Schwierigkeit, etwas Gutes zum Lesen zu finden, nachdem man das Lesen erlernt hat. In unserem begünstigtem Westen werden wir überschwemmt mit gedrucktem Material, somit haben wir hier das Problem der Qual der Wahl. Es geht darum, dass wir uns entscheiden, was wir NICHT lesen wollen.

Etwa vor 100 Jahren hat Emerson aufgezeigt, dass wenn es einem Menschen möglich wäre, vom ersten Tag seiner Geburt ohne Unterbrechung 70 Jahre lang zu lesen, dann würde er am Ende dieser Zeit so viele Bücher gelesen haben, um damit lediglich eine winzige Nische in der britischen Bibliothek zu füllen. Das Leben ist so kurz, und es stehen uns so viele Bücher zur Verfügung, dass es einem Menschen nur möglich ist, sich mit dem Bruchteil von 1 % der veröffentlichten Bücher vertraut zu machen.

Man braucht wohl kaum zu erwähnen, dass wir, was das Lesen anbelangt, nicht wählerisch genug sind. Ich habe mich immer gefragt, wie viele Quadratmeter an Zeitungspapier wohl an den Augen eines zivilisierten Durchschnittsmenschen im Verlauf eines Jahres vorüberzieht. Das müssen mehrere Ar sein, und ich befürchte, dass der durchschnittliche Leser nicht wirklich eine große Ernte aus diesem Ackerland einfährt.

Den besten Rat dazu habe ich von einem methodistischen Pastor bekommen. Er sagte: „Lies deine Zeitung immer im Stehen.“ Henry David Thoreau hatte auch keine hohe Meinung von der Tagespresse. Unmittelbar bevor er die Stadt verließ, um in sein neues Domizil am Ufer des Walden-Teichs zu ziehen, wurde er von einem Freund gefragt, ob er sich eine Zeitung in sein Landhaus schicken lassen wollte. Darauf antwortete Thoreau ihm: „Nein, ich habe schon eine Zeitung gesehen.“

Was das Lesen von ausgewogener Literatur anbelangt, werden wir wahrscheinlich größtenteils von der Meinung beeinflusst, die unser Chef über den Wert eines Buches hat, um informiert zu sein. Und wenn wir über Lehrbücher eines bestimmten Kurses sprechen, dann sind sie sicher gut. Doch wenn wir selbst über Bücher sprechen oder schreiben, dann haben wir da kein Lehrbuch im Sinn.

Das beste Buch ist nicht eines, das uns lediglich informiert, sondern eines, das den Leser dazu anregt, selbst Nachforschungen über ein bestimmtes Thema anzustellen. Der beste Autor ist der, der mit uns wie ein guter

Reiseführer durch die Welt der Ideen geht. Er begleitet uns durch den Wald und macht uns auf Hunderte Wunder in der Natur aufmerksam, die wir zuvor niemals bemerkt hatten. So lernen wir von ihm, selbst darauf zu achten, so dass wir schon bald keinen Reiseführer mehr brauchen. Wenn der Autor seine Arbeit gut gemacht hat, dann können wir alleine gehen und werden dabei nur noch wenig verpassen.

Der Schriftsteller, der am meisten für uns tut, ist der, der unsere Gedanken auf etwas lenkt, was unserem Verstand sehr nahe ist und nur darauf wartet, als unsere eigenen Gedanken erkannt zu werden. So jemand wirkt wie ein Geburtshelfer, um Ideen ins Leben zu rufen, mit denen wir lange Zeit in unseren Seelen schwanger gegangen sind, die aber ohne die Hilfe dieser Person überhaupt nicht geboren werden konnten.

Es gibt kaum ein befriedigenderes Gefühl als die Freude, die aufkommt, wenn wir Erkenntnis durch unsere eigenen Gedanken erlangen. Wir haben alle Lehrer gehabt, die bestrebt waren, uns weiterzubilden, indem sie unseren Verstand mit uns fremden Gedanken angefüllt haben. Das waren aber meistens Vorstellungen, mit denen wir uns geistlich oder intellektuell nicht anfreunden konnten. Aus Pflichtgefühl sahen wir uns aber gezwungen, sie in unsere geistliche Philosophie zu übernehmen, was aber nie wirklich funktioniert hat.

Im wahrsten Sinne des Wortes kann kein Mensch einen anderen belehren; er kann nur dazu beitragen, dass dieser sich selbst bildet. Fakten können zwar von einem menschlichen Geist in einen anderen übertragen werden, aber das geschieht nur in Form einer Kopie, wie wenn man die Weisheiten eines Lehrers vom Tonband hört. Geschichte, wissenschaftliche Fächer und sogar Theologie können auf diese Weise gelehrt werden; aber dabei handelt es sich in der Regel um eine Art künstliches Lernen, was selten einen guten Effekt auf das tiefgründige Leben des Lernenden hat. Was der Lernende zu einem Lernprozess beiträgt, ist nämlich genauso wichtig wie alles, was der Lehrer einbringt. Wenn der Lernende aber nichts dazu beiträgt, sind die Resultate nutzlos. Bestenfalls wird auf diese Weise künstlich ein weiterer Lehrer geschaffen, der auch nur das langweilige Werk von irgendjemandem wiederholen kann, was sich dann unendlich fortsetzt.

Das Ziel von Bildung sollte eher die Wahrnehmung von Ideen und Vorstellungen sein als das Speichern von Informationen. Der menschliche Verstand sollte wie ein sehendes Auge funktionieren, statt wie ein Speicher für Fakten. Der Mensch, der vom Heiligen Geist belehrt wird, wird eher ein Seher sein als ein Gelehrter. Der Unterschied besteht darin, dass der Gelehrte zwar sieht, aber der Seher einen echten Durchblick hat. Und das ist in der Tat ein gewaltiger Unterschied.

Der menschliche Intellekt ist – selbst im gefallenem Zustand – ein Ehrfurcht gebietendes Werk Gottes; aber er liegt so lange im Dunkeln, bis er vom Heiligen Geist erleuchtet wird. Unser HERR hat wenig Gutes über den nicht erleuchteten Verstand des Menschen zu sagen, aber Er erfreut sich an dem menschlichen Geist, der durch Gottes Gnade erneuert und erleuchtet wurde. Wenn Er sogar die Stelle, wo Er Seine Füße platziert, verherrlicht, dann gibt es für Ihn kaum etwas Schöneres als ein vom Heiligen Geist erfüllter menschlicher Geist. Und es gibt sicherlich nichts Wundervolleres für Ihn als ein eifriger, wachsamer menschlicher Geist, der durch die Präsenz des ihm inwohnenden Christus erstrahlt.

Da das, was wir lesen, tatsächlich in unsere Seele eindringt, ist es unsagbar wichtig, dass wir nur das Beste vom Besten lesen. Ich habe das Gefühl, dass Christen besser gestellt waren, als es noch nicht so viel Material zum Lesen gab als jetzt, wo sie die Qual der Wahl haben, für welche Literatur sie sich entscheiden sollen. Heute müssen wir eine strenge Disziplin bei unseren Lesegewohnheiten an den Tag legen. Jeder Christ sollte die Bibel beherrschen oder zumindest Stunden, Tage und Jahre damit verbringen, sie zu verstehen. Und – wie George Muller sagte -, sollte jeder seine Bibel in der Weise lesen, dass er darüber nachdenkt, was da geschrieben steht.

Nach der Bibel wäre die zweitwichtigste Literatur für Christen ein gutes Gesangbuch mit geistlichen Liedern. Wenn jeder junge Christ ein Jahr damit zubringen würde, allein über die Lieder von Watts und Wesley nachzudenken, würde er ein guter Theologe werden. Darüber hinaus wären auch die Werke von puritanischen und christlichen Mystikern eine ausgewogene geistliche Kost. Die Resultate wären wunderbarer, als er es sich je erträumt hätte.

Kapitel 35

Der Rückgang der apokalyptischer Erwartung

Nur eine kurze Generation zuvor oder in der Zeit des Ersten Weltkrieges hatten die Christen, die fest an das Evangelium glaubten, das Gefühl, dass das Ende der Weltzeit nahe sei, und viele von ihnen erwarteten voller Spannung, dass eine neue Weltordnung in Erscheinung treten würde.

Der neuen Weltordnung sollte eine stille Rückkehr von Jesus Christus vorausgehen, Der allerdings nicht auf die Erde kommen würde, sondern die gerechten Toten zur Unsterblichkeit auferstehen lassen und die lebendigen Heiligen in einem Augenblick verherrlichen würde. Sie alle würde Er dann zum Hochzeitsmahl des Lammes mitnehmen, während die Erde in der Zwischenzeit in eine Feuertaufe und in das Blut der großen Trübsal eingetaucht würde. Das wäre allerdings nur für eine relativ kurze Zeit und würde dramatisch mit der Schlacht von Harmagedon und mit der triumphalen Wiederkunft von Jesus Christus mit Seiner Braut auf die Erde enden, auf der

sie gemeinsam 1 000 Jahre lang regieren.

Somit waren die Hoffnungen und Träume jener Christen auf ein Ereignis gerichtet, dem eine neue Ordnung folgen sollte, bei der sie eine führende Rolle spielten. Diese Erwartung war für viele so real, dass sie buchstäblich ihre Weltanschauung und ihren Lebensweg bestimmte. Das ging sogar so weit, dass ein sehr bekannter und hoch angesehener christlicher Führer eine ihm ausgehändigte Geldsumme, die er für die Abzahlung der Hypothek des Kirchengebäudes bekommen hatte, ablehnte und sagte, dass er das Geld nicht für diesen Zweck verwenden würde. Statt dessen nahm er es, um dabei mitzuhelfen, dass Missionare zu den Heiden geschickt werden konnten, damit die Wiederkunft des HERRN zur Entrückung beschleunigt werden sollte. Das ist jetzt vielleicht ein extremes Beispiel, aber es zeigt die akute Erwartung der Apokalypse auf, die unter den Christen in der Zeit des Ersten Weltkrieges und in der unmittelbaren Zeit danach vorherrschte.

Bevor wir dies als überspannte Fantasie verdammen, sollten wir ein wenig zurücktreten und versuchen, das Ganze in der richtigen Perspektive zu betrachten. Wir mögen jetzt zwar klüger sein (obwohl das ernsthaft zu hinterfragen ist), aber jene Christen hatten damals etwas sehr Wunderbares, das jetzt vielen Gläubigen fehlt. Sie hatten eine vereinigende Hoffnung, die meisten heute nicht mehr haben. Ihre Aktivitäten waren darauf konzentriert, während die von vielen heutigen Christen weit verstreut sind, sich überlappen und oft nur der Selbstverteidigung dienen. Die Christen von damals erwarteten allesamt zu gewinnen, während viele der heutigen Christen noch nicht einmal mit Sicherheit sagen können, was mit diesem „gewinnen“ gemeint ist. Die Hoffnung der heutigen Christen ist so vielen Prüfungen, Analysen und Revisionen unterzogen worden, dass die meisten von ihnen sich schämen zuzugeben, dass sie diese Hoffnung überhaupt haben.

Und diese erwartungsvollen Gläubigen von damals lagen mit ihrer Hoffnung nicht völlig daneben. Sie hatten sich lediglich im Hinblick auf die Zeit geirrt. Sie sahen den Triumph von Jesus Christus näher als er tatsächlich war, und aus diesem Grund befanden sie sich im Irrtum, was die Zeit anbelangte; doch ihre Hoffnung selbst war berechtigt. Viele von uns haben die Erfahrung gemacht, dass sie sich im Hinblick auf die Entfernung zu einem Berg, der vor uns lag, verschätzt haben. Da war die riesige Masse, die sich gen Himmel erhob, und sie schien sehr nahe zu sein. Später war es schwer für uns einzugestehen, dass wir uns in der Entfernung geirrt hatten. So erscheint auch die Stadt Gottes riesengroß in den Köpfen der weltmüden Pilger, dass sie manchmal das Opfer einer optischen Täuschung werden. Und sie werden mehr als nur ein wenig enttäuscht sein, wenn sich diese Herrlichkeit umso weiter wegbewegt, je näher sie ihr kommen.

Doch der Berg ist da, der Reisende muss sich nur beeilen, um ihn zu erreichen. Und die Hoffnung der Christen ist ebenfalls immer noch da. Das Gericht Gottes ist nicht immer scharf zu sehen, aber es darf auf lange Sicht nicht aus den Augen verloren werden. Und der Gläubige wird die Herrlichkeit Gottes sehen, wenn Seine Zeit gekommen ist.

Die Evangelikalen sind diesbezüglich immens gleichgültig geworden. Sie haben das verloren, was man als die „Millenium-Komponente“ unseres christlichen Glaubens bezeichnen könnte. Um dem zu entfliehen, was sie das „Sumpfloch einer falschen Hoffnung“ nennen, haben sie sich auf Abwege in die Wüste der kompletten Hoffnungslosigkeit begeben.

Diese Christen plaudern gelehrt über Dinge, die für ungebildete Gläubige schon längst zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Sie haben ständig das Gefühl, sich verteidigen zu müssen und versuchen krampfhaft Dinge zu beweisen, die vorherige Generationen niemals angezweifelt haben. Echte Christen werden von Ungläubigen in die Ecke gedrängt, und diese bestimmen jetzt, wann und wo die Gottesdienste stattfinden sollen. Echte Christen leiden unter den Angriffen von Ungläubigen, die sich als Christen ausgeben. Und die nervöse, selbstbewusste Verteidigung der Evangelikalen wird jetzt „religiöser Dialog“ genannt.

Unter den spöttischen und verachtenden Angriffen von Seiten der religiösen Kritiker „überdenken“ manche echten Christen, die es eigentlich besser wissen müssten, ihren Glauben neu. Die Analytiker lassen da kaum etwas aus. Mit einem Freud'schen Mikroskop nehmen sie wirklich alles unter die Lupe:

- Auslandsmission
- Das 1. Buch Mose
- Die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift
- Moralische Werte
- Alle erprobten und als richtig erwiesenen Methoden
- Polygamie
- Den Genuss von Alkohol
- Sex
- Das Gebet

All diese Dinge werden von jenen untersucht, die sich im zeitgenössischen „religiösen Dialog“ engagieren. Grenzenlose Liebe wird an so genannten „heiligen Stätten“ gefeiert, sofern es überhaupt noch echte heilige Stätten für diese Generation von verwirrten Christen gibt.

Es gibt viele Gründe für den Rückgang der apokalyptischen Erwartungen;

nicht zuletzt ist einer die im Überfluss schwimmende Gesellschaft, in der wir heute leben. Wenn schon der einzelne Reiche Schwierigkeiten hat, ins Reich Gottes zu kommen, dann ist es nur logisch anzunehmen, dass eine Gesellschaft mit dem höchsten Prozentanteil an wohlhabenden Personen den niedrigsten Prozentanteil an echten Christen aufzuweisen hat. Das gilt für alle gleichermaßen. Wenn die „Hinterlist der Reichen“ die Welt erstickt und sie unfruchtbar macht, dann ist der Tag gekommen, an dem das Predigen so gut wie nichts mehr bringt, zumindest im reichen Westen. Und wenn Übersättigung, Trunkenheit und weltliche Dinge dafür sorgen, dass Christen sich nicht mehr auf das Kommen von Jesus Christus vorbereiten, dann ist diese Generation von Christen die letzte, der das überhaupt möglich ist.

Auf dem nordamerikanischen Kontinent ist das Christentum fast gänzlich zu einer Religion der erfolgreichen Mittel- und Oberklasse geworden. Die sehr Reichen oder ganz Armen praktizieren kaum noch ihren Glauben. Das rührselige Bild von dem ärmlich gekleideten, hungernden Heiligen, der seine Bibel unter dem Arm geklemmt hat, wobei das Licht Gottes auf seinem Angesicht erstrahlt und der schwerfällig zu seiner Gemeinde humpelt, ist zumeist unreal. Eine der größten Sorgen von beinahe den meisten „inbrünstigen Christen“ dieser Tage ist, einen Parkplatz für den frisch polierten Wagen zu finden, der ihn mühelos zum Haus Gottes gebracht hat, wo er hofft, seine Seele für die kommende Welt vorbereiten zu können.

In den Vereinigten Staaten von Amerika und in Kanada besitzt die Mittelklasse heute mehr irdische Güter und lebt in größerem Luxus als die Kaiser und Maharadschas vor knapp einem Jahrhundert. Und da die meisten der Christen aus dieser Klasse kommen, ist es nicht schwer zu erkennen, weshalb die apokalyptische Hoffnung unter ihnen völlig verschwunden ist. Es ist schwer, sich auf eine bessere kommende Welt zu fokussieren, wenn eine scheinbar komfortablere als die jetzige kaum vorstellbar ist. Das Beste, was wir tun können, ist, nach dem Himmel Ausschau zu halten, nachdem wir unser Leben im Luxus auf einer sagenhaft freizügigen Erde gefeiert haben. Solange die Wissenschaft das Leben in der heutigen Welt so angenehm machen kann, ist es schwer, sich noch ein Leben in einer noch ergötzlicheren neuen göttlichen Weltordnung vorzustellen.

Aber Wohlstand ist nur einer der Gründe für den Rückgang der apokalyptischen Hoffnung. Da gibt es noch andere, die sogar noch viel bedeutsamer sind.

Das eigentliche Hauptproblem ist theologischer und moralischer Art: Eine unangemessene Sichtweise von Jesus Christus. ER ist erklärbar gemacht, vermenschlicht und degradiert worden. Viele bekennende Christen erwarten nicht mehr, dass Er auf die Erde zurückkommen und eine neue Ordnung

einführen wird. Sie sind sich noch nicht einmal mehr sicher, ob Er überhaupt fähig ist, das zu bewerkstelligen. Sie sind der Meinung, dies könnte nur mit Hilfe der Kunst, Bildung, Wissenschaft und Technologie geschehen, also NUR mit Hilfe der Menschen. Diese revidierte Erwartung sorgt bei vielen für Enttäuschung. Und selbstverständlich kann niemand vor Glück strahlen angesichts eines König der Könige, der Seiner Krone beraubt wurde oder über einen HERRN der Herren, der Seine Souveränität verloren hat.

Eine andere Ursache für den Rückgang der apokalyptischen Erwartung ist die aufgeschobene Hoffnung, die – wie ein Sprichwort sagt - „das Herz krank macht“. Der moderne zivilisierte Mensch ist ungeduldig. Er hat sich die kurzfristige Sichtweise aller Dinge angeeignet und das aus folgenden Gründen:

- Er ist von Geräten umgeben, die Vorgänge ganz schnell erledigen
- Er ist mit Haferflocken aufgewachsen
- Er liebt Instant-Kaffee
- Er trägt bügelfreie T-Shirts
- Er kann Sofortbilder und -videos von seinen Kindern machen
- Seine Frau kann sich den neuen Frühlingshut kaufen, noch ehe das Laub auf den Boden gefallen ist
- Sein neues Auto ist, wenn er es nach dem 1. Juni gekauft hat, bereits ein veraltetes Modell, wenn er es nach Hause bringt
- Er ist immer in Eile
- Er kann auf nichts lange warten

Diese atemlose Lebensweise geht natürlich auch mit einer geistigen Ungeduld wegen der Verzögerung des Erscheinens von Jesus Christus zur Entrückung einher. Und wenn solch ein Mensch mit dem Glauben in Berührung kommt, steckt seine schnell-lebige Psychologie noch in ihm drin. Er findet, dass die Erfüllung der biblischen Prophetie zu langsam vonstatten geht, und Seine anfänglichen Erwartungen verlieren schnell ihre Leuchtkraft. Dann wird er wahrscheinlich dieselbe Frage stellen wie die ersten Jünger in:

Apostelgeschichte Kapitel 1, Vers 6

Da fragten ihn die dort Versammelten: »HERR, stellst Du in dieser Zeit das Königtum (oder: das Reich) für (das Volk) Israel wieder her?«

Und wenn dann die Antwort nicht augenblicklich kommt, begibt er sich in die Rolle des schlechten Knechtes und kommt zu folgendem Schluss:

Matthäus Kapitel 24, Verse 48-51

48 „Wenn aber ein solcher Knecht schlecht ist und in seinem Herzen denkt: ›Mein Herr kommt noch lange nicht!‹, 49 und wenn er seine Mitknechte zu schlagen beginnt und mit den Trunkenen isst und trinkt,

50 so wird der HERR eines solchen Knechts an einem Tage kommen, an dem er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, 51 und er wird ihn zerhauen lassen und ihm seinen Platz (oder: sein gebührendes Teil) bei den Heuchlern anweisen: Dort wird lautes Weinen und Zähneknirschen sein.«

Der Glaube an Jesus Christus stellt keine Schalter bereit, die man nur zu drücken braucht, um an die Segnungen Gottes zu kommen. Die neue Weltordnung muss warten, bis der HERR die Zeit als dafür reif erklärt; aber das ist zuviel für den Menschen, der immer in Eile ist. Er gibt dann schnell auf und beginnt sich für etwas Anderes zu interessieren.

Eine andere Ursache ist die Verwirrung über die Eschatologie. Die belebende Hoffnung auf die Entstehung einer neuen Welt, in der Gerechtigkeit herrscht, wurde zum Kausalzusammenhang im Krieg der sich widersprechenden prophetischen Auslegungen. Lehrer der biblischen Prophetie, die so taten, als wüssten sie mehr als die Propheten selbst, debattierten endlos über bestimmte Schriftstellen, während die entmutigte und desillusionierte christliche Öffentlichkeit darüber verständnislos den Kopf schüttelte und sich wunderte. Ein Leiter einer evangelikalen Gruppe sagte mir, dass seine Denomination kürzlich wegen eines kleinen Punktes in der prophetischen Lehre „in der Mitte gespalten wurde“, wegen einer Sache, über die sich Gotteskinder vor 100 Jahren niemals gestritten hätten.

Bestimmte beliebte Sichtweisen über die Prophetie gerieten durch Ereignisse, die zu Lebzeiten unserer Generation geschehen sind, in Misskredit. Einer neue Generation von Christen kann nicht die Schuld dafür gegeben werden, wenn ihre messianischen Erwartungen irgendwie verwirrend sind. Wenn die Lehrer in ihren Meinungen gespalten sind, was sollen die Schüler dann dagegen machen?

Es sollte angemerkt werden, dass der Unterschied zwischen der Lehre über das Kommen von Jesus Christus und die Hoffnung auf Sein Kommen gewaltig ist. Man kann an diese Lehre glauben, ohne ein Gefühl der Hoffnung darauf zu verspüren. In der Tat gibt es heute eine Menge Christen, die an der Lehre über Sein zweites Kommen festhalten. Aber über was ich hier rede, ist der überwältigende Sinn dafür, an diesem zweiten Kommen teilzuhaben, der das Leben eines Gläubigen auf eine neue Ebene erhebt und das Herz mit entzücktem Optimismus erfüllt. Und dieser Sinn fehlt den meisten Christen heute.

Ich muss offen zugeben, dass ich nicht weiß, ob es möglich ist oder nicht, diesen Geist der Teilnahme an Seinem zweiten Kommen zurückzuerlangen, der die erste Gemeinde belebt hat und der die Herzen der an das Evangelium glaubenden Christen noch vor einigen Jahrzehnten aufgemuntert hat. Doch

wenn wir darüber schimpfen, bringt es ihn auch nicht zurück. Es hilft auch nichts, über biblische Prophetie zu streiten oder all jene zu verdammen, die mit uns nicht einer Meinung sind. Man kann all diese Dinge oder irgendetwas davon tun, ohne dass der gewünschte Geist der freudigen Erwartung geweckt wird. Jene vereinigende, heilende und reinigende Hoffnung ist für den einfachen, echten, schlichten Christen gedacht, der einen kindlichen Glauben besitzt und der darauf bedacht ist, ein reines Herz zu haben.

Möglicherweise wird auch keine kurzfristige Weltkatastrophe, bei der jedes falsche Vertrauen zerstört wird und die dafür sorgt, dass die Menschen ihren Blick wieder mehr auf den Menschen Jesus Christus lenken, diese glückselige Hoffnung einer Generation zurückbringen, die sie bereits verloren hat.

Fortsetzung folgt ...

Mach mit beim <http://endzeit-reporter.org/projekt/!>*

Bitte beachte auch den Beitrag [In-eigener-Sache](#).